



PRESSEINFORMATION



Abdikadir Hussein Mohamed: Ein Verfassungspatriot

Nach den letzten Wahlen im Dezember 2007 brachen in Kenia schwere Unruhen aus, die 1.500 Menschen das Leben und mehr als 600.000 Menschen das Zuhause kosteten. Die Gewalteskalation offenbarte eine tiefe Spaltung der kenianischen Gesellschaft, die von verfeindeten politischen Lagern zum eigenen Nutzen instrumentalisiert und skrupellos angeheizt wurde. "Die meisten Kenianer aber waren geschockt von ihrem eigenen Land und ihrer politischen Klasse. Und so wurden die Gewalterfahrung zur Initialzündung für eine breite Reformbewegung, die schließlich in der neuen demokratischen Verfassung endete. Sie garantiert Menschenrechte, Chancengleichheit, Rechtsstaatlichkeit und steht für eine neue politische Kultur", sagt Abdikadir Hussein Mohamed. Es gibt viele Mütter und Väter dieser im afrikanischen Kontext geradezu revolutionären Verfassung. Aber ohne Abdikadir Hussein Mohamed wäre sie wohl nie in Kraft getreten.

Der 41-jährige Harvardjurist stammt aus der marginalisierten Region Mandera im äußersten Nordosten Kenias, an der Grenze zu Somalia. 2007 wurde der erfolgreiche, "stammesübergreifend" arbeitende Anwalt erstmals für die kleine Partei *Safina* in das kenianische Parlament gewählt. Seine politische Karriere begann er somit mitten in Kenias schwerer Krise, die nur durch massiven internationalen Druck notdürftig mit einer fragilen Koalitionsregierung zwischen den verfeindeten Lagern von Präsident Mwai Kibaki und seinem Parteienbündnis PNU sowie dessen Opponenten Raila Odinga und seiner ODM unter Kontrolle gebracht wurde. Als der Hinterbänkler kurz darauf völlig überraschend zum Vorsitzenden des *Parliament Select Committee on Constitutional Review* gewählt wurde, wuchs ihm eine Position mit enormer Verantwortung zu: Das Projekt einer neuen Verfassung – seit der Unabhängigkeit Kenias immer wieder versprochen und immer wieder am Widerstand der politischen Elite gescheitert – lag nun mehr oder weniger in seinen Händen.

Von einem Großteil der kenianischen Zivilgesellschaft massiv eingefordert und von einem Expertenkomitee erarbeitet, stand die Verfassung noch vor ihrer größten Hürde: der Verabschiedung durch das polarisierte Parlament. Abdikadir Mohameds Ausschuss, der in seiner Zusammensetzung ebenso zerstritten und gespalten war wie die gesamte politische Landschaft, oblag es, den Verfassungsentwurf zu beraten und dem Parlamentsplenum in einer zustimmungsfähigen Fassung vorzulegen. "Die Stimmung war extrem polarisiert und es gab starke Interessensgruppen, die gar keine Reform wollten. Es war nicht leicht, in diesem Umfeld eine Aufreißung der Verfassung zu verhindern", so Abdikadir Mohamed. Es war hauptsächlich seine ruhige, sachliche und diplomatisch geschickte Vorgehensweise, die ihm dennoch den Erfolg sicherte. Mit unermüdlichem Einsatz, diskreter Durchsetzungsfähigkeit und



ausgeprägter Verhandlungsstärke handelte er einen Kompromiss zwischen den verfeindeten Blöcken und den Besitzstandswahrern aus, ohne dabei die Prinzipien der Verfassung – liberale Menschenrechtsgarantien, Gewaltenteilung, Aufbau einer starken unabhängigen Justiz, Rechtsstaatlichkeit, Parlamentarismus, Dezentralisierung, Transparenz und "Entethnisierung" – auf dem Altar des Scheinkompromisses zu opfern.

"Der große Vorteil von Abdikadir Hussein Mohamed war, dass er als junger Abgeordneter unabhängig ist und nicht in den alten politischen Feindschaften verstrickt ist. Als Somali gehört er zudem zu keinem der beiden großen Stammesblöcke, an denen sich unsere Politik seit Jahrzehnten orientiert. Er symbolisiert eine neue Generation von Politikern, die die alten Spaltungen überwindet", sagt Musalia Mudavadi, selbst einer der stärksten Befürworter der neuen Verfassung und heute für die ODM Vize-Premierminister und Minister für lokale Verwaltung in der kenianischen Koalitionsregierung. Obwohl Abdikadir Mohameds Partei dem PNU-Bündnis angehört, genießt er auch bei zahlreichen ODM-Kollegen mittlerweile höchsten Respekt, wie auch Parlamentspräsident Kenneth Marende (ODM) bestätigt: "Er ist ein angesehener Parlamentarier und ein Vorkämpfer für die Rechte des Parlaments."

Entscheidend war Abdikadir Mohameds Einfluss auf einer Regierungsklausur in Naivasha im Frühjahr 2010: Auf der entscheidenden Sitzung drohte die Verfassung ein weiteres Mal an den großen Interessensgegensätzen sowie den Egos der Akteure zu scheitern. Doch Abdikadir Mohamed zwang die Streithähne zurück an den Verhandlungstisch und es gelang, womit niemand mehr gerechnet hatte: Eine Einigung auf eine Verfassung, die das Land und die politische Landschaft grundlegend verändern würde. Es war diese spektakuläre Leistung Abdikadir Mohameds, die heute sowohl in der Zivilgesellschaft und den Medien als auch in der Politik, Wirtschaft und unter den ausländischen Beobachtern Viele das denken lässt, was ihm ein Passant in Nairobis Zentrum bei der Begrüßung spontan entgegen ruft: "Danke! Ohne Sie hätten wir keine neue Verfassung!" "Kenia hat es Abdikadir Mohamed zu verdanken, dass diese Verfassung durchgesetzt werden konnte", meint denn auch Margit Hellwig-Boette, deutsche Botschafterin in Nairobi.

Implementierung noch nicht gesichert

Am 4. August 2010 stimmten 67 % der Kenianer erwartungsgemäß für die neue Verfassung, und zwar quer durch alle ethnischen und politischen Gruppen. Präsident Mwai Kibaki setzte sie feierlich in Kraft. "Über den Berg" ist sie damit aber noch nicht. Ein ambitionierter Implementierungsprozess setzte ein, der Kenias Gesetzgeber vor enorme Herausforderungen stellt: Der Föderalismus muss in konkrete Gesetzesformen gegossen werden, die Justiz unabhängig aufgebaut, der Schutz der Menschenrechte institutionalisiert, ein neues Wahlrecht durchgesetzt und noch dazu verfassungsloyales Personal für die Spitzenpositionen der neuen Organe gefunden werden. Erneut kommt Abdikadir Hussein Mohamed als Vorsitzendem des neuen *Parliamentary Constitution Implementation Oversight Committee* dabei eine zentrale Rolle zu: Die gesamte Gesetzgebung muss "seinen" Ausschuss passieren, der Ausschuss überwacht die Einhaltung des streng festgelegten Zeitplans zur Implementierung der Verfassung.

Etlche Erfolge wurden bei der Implementierung bereits erzielt, etwa im Justizbereich und beim Menschenrechtsschutz. Enorme Herausforderungen bleiben jedoch vor allem bei der Ausgestaltung der Dezentralisierung und beim Wahlrecht. "Da haben Viele Vieles zu verlieren", sagt Reverend Jephthah Gathaka, als Leiter des *Ecumenical Centre for Justice an Peace* ein langjähriger zivilgesellschaftlicher Vorkämpfer für demokratische Reformen in Kenia. Er sieht die alten Kräfte des politischen Establishments noch immer als größte Gefahr für die Reformbemühungen im Land: "Die politische Elite hat über Jahrzehnte vom Status quo profitiert. Deswegen will sie ihn jetzt natürlich nicht ändern. Noch ist die neue Verfassung nicht vollständig durchgesetzt und alten Beharrungskräfte sind immer noch stark. Aber das kenianische Volk ist schon so oft enttäuscht worden von seiner politischen Klasse. Noch einmal darf das nicht passieren, dafür kämpfen wir als Zivilgesellschaft." Abdikadir Mohameds Verhandlungsgeschick ist erneut gefordert. Und anders als auf dem einst unbekanntem Hinterbänker lasten auf dem mittlerweile bekannten und einflussreichen "Verfassungsmacher" enorme Erwartungen, insbesondere der aufstrebenden und gebildeten Mittelschicht.

Es mag paradox erscheinen, dass nun ausgerechnet ein Vertreter der verrufenen politischen Klasse maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass diese Klasse ihrer Pflicht gerecht wird und neues Vertrauen in Staatlichkeit schafft. Doch Abdikadir Hussein Mohamed sieht sich mit anderen als Vertreter einer neuen Politikergeneration, die die Wünsche der Bevölkerung ernst nimmt: "Wir müssen die alte eigennützige politische Kultur dieses Landes überwinden und uns wieder stärker am Souverän orientieren. Viele unserer Generation gingen für ihre Überzeugung ins Gefängnis. Ich habe persönlich miterlebt, wie Menschenrechte verletzt wurden und ganze Regionen und Menschengruppen marginalisiert wurden, weil sie nicht zum 'richtigen' Stamm gehörten. Das zu ändern, ist meine größte Antriebskraft und deswegen kämpfe ich für diese Verfassung. Sie kann Kenia wirklich zu einem anderen, zu einem besseren und gerechteren Land machen."

In der Geschichte afrikanischer Staaten nach der Unabhängigkeit hatte Konstitutionalismus lange Zeit einen geringen Stellenwert. "Verfassungen" wurden und werden allzu oft von den politischen Machthabern nach Belieben verändert, als politische Manövriermasse missbraucht. Diesen Trend in Kenia zu brechen, ist Abdikadir Mohameds Ziel: "In Afrika haben wir zu lange zu wenig Respekt vor Verfassungen und damit unseren Grundwerten gehabt. Ich glaube, mit dieser Verfassung kann das anderes werden. Ich kämpfe dafür, dass sie respektiert wird. In Deutschland habt ihr den großartigen Begriff des Verfassungspatriotismus. Dafür hatten wir in Kenia bislang keine Übersetzung. Aber ich glaube, wenn ich meine politische Überzeugung beschreiben sollte, würde ich mich einen Verfassungspatrioten nennen."

© DAS e.V., Dag Zimen; freie Verwendung dieses Textes erlaubt.